

Der „Jungdeutsche Treubund“.

Die Geschäftsstelle der Bruderschaft Dresden des „Jungdeutschen Treubundes“ bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Vertreter der aus dem Jungdeutschen Orden ausgeschiedenen Einheiten aus allen Teilen des Deutschen Reiches haben sich in Kassel zu dem „Jungdeutschen Treubund“ zusammengetroffen. Erstrebte wird freies Verhalten an den Jungdeutschen Hochstädten in ihrer alten Einheit, und die unbedingt erforderliche Sammlung aller nationalen Kräfte zu einer einheitlichen Front. Bekämpft wird jedoch politische Mohnahme, die inneren und äußeren Feinden erneute Gelegenheit zur Schwächung nationaler Belange bietet. Zum Bundesmeister wurde Freiherr von der Recke, Halleshausen bei Kassel, einstimmig gewählt.

Die Unterschlagungen im Berliner Studentenausschuss.

Berlin, 16. Febr. Das gerichtliche Nachspiel zu den Unterschlagungen in Höhe von über 40000 Mark, die im Ausdruck der Studentenschaft an der Berliner Universität feierlich aufgedeckt worden waren, begann heute vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Hauptangeklagte, der der vorgelegten Unterschlagung und des fortgeschrittenen Betrugs beschuldigt wird, ist der allein in Untersuchungshaft befindliche Student Willi Lehmann. Mits angeklagt sind wegen Beihilfe, teils zur Unterschlagung, teils zum Betrug, die Studenten Gerhard Jüling, Werner Müller, Paul Babel und Herbert Grönemann, sowie wegen Beauftragung nach der Tat durch einen eignartigen Ausgleichsverfahren der Justizoberdirektor Hermann Borchmann.

Die angeklagten Studenten gehörten dem Studentenausschuss an, der im Selbstverwaltungsförderer der Studentenschaft gebildet ist. Lehmann war im Sommersemester 1925 Rassenwart, Jüling Sprecher und Müller dessen Stellvertreter. Diese drei waren zeitungsrechtlich berichtet. Der Rassenführer der Studentenschaft war Borchmann. Am Ende des Sommersemesters sollte der letztere fest, daß erhebliche Fehlverträge vorhanden waren.

Es wurde nun ein Strafverfahren vorgenommen. Borchmann ließ die Fehlverträge dadurch verschwinden, daß er Zahlungen der Universität an den Studentenausschuss ausdrücklich nicht buchte.

Lehmann gab an, daß er, nachdem er Ostern 1924 mit monatlich 30 Mark zur Universität gekommen war, anfangs erstmals mit geringeren Beträgen zu wetteilen. Damit wurde die Grundlage zu seinem späteren Bettaumel gelegt. Er hatte einige Erfolge. Dann bekam er von einem Bekannten 300 Mark geliefert, die er in größeren Werten auflegte und damit 800 Mark erwann. Am Studentenausschuss lernte er im Oktober 1924 Jüling und Müller kennen, die schon länger dort waren und ihm sagten, daß sie auch gewerkt hätten, um ihre Lage zu verbessern, und daß Müller Gelder vermittelte, die ihm von einer Partei übergeben wurden. Damals ist der Plan zu den Unterschlagungen aufgetaucht. Die sibirischen Anschläge beschränkten die von Lehmann gegen sie erhobenen Beschuldigungen.

Portugals Revolutionäre sollen den Schaden ersehen.

Lissabon, 15. Febr. Der portugiesische Justizminister hat der Regierung des Diktators Carmona eine Verordnung vorgelegt, nach der die Revolutionäre für alle während der Kampfe angerichteten Schäden in vollem Umfang mit ihrem ganzen Vermögen aufkommen müssen. Heute vormittag ist ein Amtsschiff voll von Offizieren, die an der revolutionären Bewegung teilgenommen haben, nach der afrikanischen Kolonie Angola ausgelaufen, wohin die schuldigen Offiziere verbannt wurden.

Der sozialistische Gewerkschaftsbund gegen den Schiedspruch.

Berlin, 15. Febr. Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes befürchtet sich mit den leichten Schiedsgerichten und vor allem mit dem Schiedsgericht des sozialistischen Schlichters zum Metallarbeiterkonflikt. An einer Entschließung erhebt er Protest gegen die zahlreichen Schiedsgerichte, die auch in der letzten Zeit noch den Arbeitern die Leistung von weitgehender Überarbeit über den Arbeitsstundenraum hinaus auferlegt haben und die in abschöbter Zeit dazu führen müssten, das öffentliche Schiedsgerichtsamt vollzommen zu erschüttern. Der Bundesausschuß wendet sich an die Arbeitgeber, der Parole ihrer Verbände zu folgen und die Leistung von Überarbeit aus ehemaligen Entschlüssen anzubieten zu verzweigen. Der zweite Vorstande des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Gräkmann, wurde beauftragt, die Entschließung dem Reichsbauminister persönlich mitzutragen. Den freikundenden und ausgesperrten Metallarbeitern in Leipzig wurde volle Sympathie ausgesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Pollenberg-Gästspiel im Albert-Theater.

Max Pollenberg als Johannes Nepomuk Sawadil ist eine berühmte Gestalt geworden. Vorher war er nur eine Lustspielfigur von Adelburg in einem dünnen Schwanz „am lieben Schmitz“. Pollenberg hat ihn erst richtig geschildert. Aus einer Linse wurde ein Mensch. Ein Ekel allerdings, aber ein urkomisches. Ein Wurmpaar und Gewinnteln im Bürgerlichen. Machtvoll aus eigener Vollnacht — Pollenbergisch gelöst. Er ernannte sich zum Gegenvormund aller Vormünder der Familie Schmitz mit der Doppelaufgabe, jedem neuen Vormund in kürzester Zeit das Pollenbergische anzutragen und eine Kusine einzuhendern. Gelder zwischen der Geschäftsstube Linke Wienstraße und der Privatstube freche Westentasche herzuholen. In der hinteren Klosetsche trug er das Geleghbuch zur Kontrolle der Vormünder. Seine Kraft liegt in der Frischheit. Und in seinem Mundwerk. Es ist Pollenberg's Mundwerk, die berühmte Sprachdichterungsmaschine, durch die kein Wort und kein Satz hindurch geht, ohne verzerrt, verdreht, verzerrt und verzerrt zu werden. Fremdwörter verlieren alle Herkunftszüge. Redenarten werden vermengt und verwirrt. Risse erscheinen aus alter Form gebräut. Banales wird vorbehaltlich, das Barbus trivial — furs, die Sprache ist ein Urteil, den eine läppische Gewalt tödlich neu knürt. Wenn ein lustiger Bäckerlehrling aus dem Teige nicht Worte, sondern groteske Figuren formt; gut gebaut sind sie auch ebenso. Pollenberg's Beratshäne flaniert aus der Urtasse des Minus, dem volksmöglichen Spielen mit Worten und Begriffen, das sich bei Eulenpiegel wie bei Käferkäfer findet und bei Fischart literarisch geworden ist. Pollenberg ist ganz unliterarisch, aber ganz mimisch. Sein Sawadil ist geliebtes Leben. Aeußerlich nicht ohne bekannte Merkmale der Komikerfigur; mit dem gelben Regenfisch und dem verkrüppelten Bibi, dem ausgewachsenen grauen Nodden und den kneidebeuligen Hosen. Er lädt sich auch keinen Komikerpath entgehen und weiß, daß die ältesten Scherze noch immer die witzungswürdigsten sind. Aber das alles füht er zu einer Strenge der Charakteristik zusammen, durch die Johannes Nepomuk Sawadil zu einer klassischen Volksschauspieler wird. Das Urteil der Dreistigkeit, die auch durch eine Niederlage nicht aus der Raffung zu bringen ist und immer das legitime Wort behält. So bleibt dieser volksartige Schreckschreck unverlierbar im Gedächtnis als ein beßeres Exemplar aus der großen Menschenart Gottes. Sein Auftreten, Tun und Sprechen bestätigt heiterndste Heiterkeit, denn der Eindringlichkeit dieser Doppel-

Fortsetzung der Staatsdebatte im Landtage.

15. Sitzung.

Dresden, den 16. Februar 1927.
In der heutigen Sitzung des Landtages wird die Bevölkerung des Staats und der damit zusammenhängenden Anträge fortgeführt.

Die öffentliche Tribüne ist sehr schwach besetzt.

Abg. Dr. Senjor (Dem)

leitet heute die Reihenfolge der Redner ein. Aus der Staatsrede des ehemaligen Finanzministers geht hervor, daß dieser die bisherige Finanzpolitik, soweit sie vor allem Handel und Industrie betrifft, in vollem Maße anerkennt. Das sei für seine Partei bedeutungsvoll. Bei den Versprechungen über die Regierungsbildung sei dem früheren Finanzminister Dr. Dehne auch von der Wirtschaftspartei der wärmevolle Dank ausgesprochen worden. Finanzminister Weber habe gesagt, von dem angeblichen Optimismus der letzten beiden Staatsreden abrücken zu müssen. Es komme aber in die nächsten Tagen die Konsolidierung der Wirtschaftsplatte zum Ausdruck. An einzelnen Stellen übertrifft sogar die jüngste die jüngste die Optimismus der früheren. Der Finanzminister habe sich auch nicht gegen die Sächsischen Werke ausgesprochen, im Gegenteil habe er ihnen Brodt anerkannt. Auch seine (des Redners) Partei wende sich dagegen, daß sich die Sächsischen Werke auf alle möglichen Unternehmungen ausdehnen. Der Redner kommt auch auf die Vorgänge im Reiche zu sprechen und sagt,

der Blick auf die Reichsregierung ist für die Republikaner besorgniserregend.

Eine drohende Gefahr sei darin zu sehen, daß man auf das Reichskonkordat hinstrebe; die Republik als ökonomische Einheitsform erscheine zwar nicht gefährdet, aber ein Herr wie Dr. Staudinger, an dessen perfektiver Ehrenhaftigkeit es nicht zweifelt, hätte in seiner republikanischen Auffassung seinesfalls die Gewalt dafür, daß er hätte Reichsminister werden können.

Der Redner warnt davor, daß es nun auch in den Ländern Zeit sei, den republikanischen Gedanken auszuhöhlen.

Die Demokraten würden ihre Politik als Muster der republikanischen Verfassung weitertreiben.

Au der Kulturpolitik werde sich die reaktionäre Reichsregierung am ersten erprobieren. Der Preis der Verständigung werde im wesentlichen

die Freiheit der Schule

sein. Der Redner verteidigt den bisherigen Reichsinnenminister Dr. Kühl's gegenüber den Angriffen weichen des Gesetzes zur Bekämpfung von Schwarz und Schund. Er (Redner) habe für seine Person das Gesetz abgelehnt, aber der Gedanke des Gesetzes sei gut. Der Sohn des Sohnes ist übrigens der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz (Marxist links).

Der Redner betont in seinen Ausführungen auch die Erwerbslosigkeit, die er als das Problem bezeichnet.

Es seien beschäftigte Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt, aber doch noch zu wenige. Tragend erforderlich sei auch die Befolgsung der Wohnungsnot. Die Aufhebung der Grundstücksteuer könne nur allmählich erfolgen. Die neue Befolgsungsvorschrift solle am 1. April 1928 in Kraft treten. Aber die Not der Beamten sei so groß, daß man nicht bis zu diesem Termin warten könne. Es würden im Laufe dieses Jahres Notmaßnahmen getroffen werden müssen.

Abg. Wirth (Ullsoi.)

betont, daß seine Partei weit davon entfernt sei, den jeweils am Finanzminister für das Dictat verantwortlich zu machen. Auch der jetzige Finanzminister werde viel von seinen Versprechungen abtreten müssen. Die Verhältnisse seien härter als die Menschen. Seine Partei glaubt nicht, daß sich die gegenwärtige Wirtschaftslage so schnell ändern werde. Die Regierung scheitert hier vor bedeutungsvollen Aufgaben.

Die Beamten warten schon lange auf die neue Befolgsungsvorschrift.

Sie würde den sächsischen Staat schwer belasten, aber die Bevölkerung der unteren und mittleren Beamten sei unzureichend. Dringend nötig ist auch eine

Erhöhung der Arbeitserlöse.

Die Eisenbahn bezahle geradezu Hungerlöhne. In den Wohnungsbau müssten sofort wie möglich Mittel hinzugelegt werden, weil man dadurch die Wirtschaft belebe und die Gesundheit fördere. Die

Einführung des Nichtarbeitslagers

In der gesamten Wirtschaft wäre unter den heutigen Verhältnissen eine unbedingte Notwendigkeit. Zu empfehlen sei eine

Entlastung der Altersgrenze für die Invalidenrente, um ältere Leute aus dem Betrieb zu ziehen und jüngeren Arbeit zu verschaffen. Zwischen Reich und Ländern müßte ein festes Verhältnis geschaffen werden, damit Länder und Gemeinden genau wissen, mit welchen Mitteln sie zu rechnen

hätten. Auch in den heutigen Zeiten müßte es möglich sein, mehr Steuern einzubringen. Arbeiter und Beamte würden auf Heller und Pfennig beliebter, und auch Mittelsmanns und Handelswirtschaft seien nicht auf Kosten gebettet, aber aus der freien Wirtschaft sei mehr heranzubringen, wenn man sie ebenso befreien wie Beamte und Arbeiter. Es gebe jedoch zu, daß man nicht alle als Steuerdrückerei bezeichnen könne.

Die Staatswirtschaft müsse in der bisherigen Weise weitergeführt werden.

Die tatsächliche Justiz sei nicht anders als in anderen Ländern. Der Justizminister könne nicht für alles verantwortlich gemacht werden. Die Richter und Staatsanwälte sollten sich mehr in die Lage der unteren Kreise hineindenken.

Der Redner begründet sodann einen Autog seiner Fraktion auf

Gedächtnis einer besondern Weisheit an Möhrenstein.

die entdeckt haben.

Danach wird gewünscht, in den Staat für 1927 Mittel einzustellen, die es ermöglichen, den in der Kreisverwertung erzielten Arbeitserlösen im Kreislauf zu halten. Die entdeckten und acht Wochen vor der Niederkunft die Welt anzugeben haben, eine besondere Weisheit von 150 Mrd. für jeden Rosenmontag der Richterarbeitszeit bis zur Niederkunft zu gewähren.

Abg. Göttling (Volkstrechtp.) äußert, daß es seiner Partei jetzt weniger auf Rahmen ankomme, sondern darauf, daß die heutige Regierung Verständnis bekomme und den Willen habe, den Leuten mit zu helfen, die seine Partei vertrate.

An der Frage der Berufung des Dr. Kühl in die Regierung sagt der Redner: Wir werden untere Sitzungnahme so einrichten, wie wir es gezwungen den Leuten, die uns gewählt haben und genähert der Allgemeinheit verantwortlich machen.

Die Mietzinssteuer müsse abgebaut werden. Sie sei nur dadurch möglich gewesen, daß man die Schulden des Haushaltsherrn gestrichen habe. Durch die Aufwertung der Hypotheken

würde der Staat Einnahmen aus der Kapitalerlösgesteuer

und der Einkommensteuer haben. Zum

Mietzinsverhöhungsvorschlag

sagt der Redner, daß man für die Rentner das Recht und keine Altersrente verlange. Der Redner wendet sich gegen Doppelverdiener und abgebauten Beamten, die in der Privatwirtschaft arbeiten, dort aber anderen den Verdienst nehmen und die Entlohnung drücken. Man könne sich nicht grundlegend gegen Neubau einstellen, ob sie aber unbedingt nötig seien, das sei angeblich der großen Not doch eine andere Frage. Nach der Aufstellung des Staat könnte man überhaupt nicht sagen, daß kein Geld da sei. Der Redner wendet sich gegen die großen Grundstücke der Gemeinden. Es dürften nicht Vermögen aufgestellt werden, solange die Deute seiner Partei nicht das wieder bekommen hätten, was ihnen genommen worden sei.

Ob sieben Säder für die Aufwertung da, es kann ja nur, ob der Willen dazu vorhanden ist.

(Bei Schluß der Redaktion dauerte die Sitzung noch an.)

Derlliches und Sächsisches.

Die Volkstrechtpartei lehnt Dr. Kühl nach wie vor ab.

Wie uns aus den Kreisen der Volkstrechtpartei mitgeteilt wird, bleibt die nach wie vor auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber der Berufung des Dr. Kühl zum sächsischen Innenminister stehen. Wie sich die übrigen Regierungsparteien hierzu verhalten werden, ist zurzeit noch ungewiß.

Mitteilungen aus der Gesamtkreis-Sitzung

am 15. Februar 1927.

Vor Eintritt in die Tagesordnung findet vor versammeltem Rat und in Gegenwart einer Abordnung der Stadtverordneten, bestehend aus den drei Stadtverordneten-Beschäftigten Döplich, Müller und Hofrat Holz und den Stadtverordneten Bleibach, Knuth und Wagner, die feierliche Verpflichtung des neuwählten Stadtverordneten für das Viehauktionier, Dr. Ang. Otto Peske, und seine Einwilligung in das Amt des Vorstandes des Viehauktionier und Vermessungsamtes durch Bürgermeister Ritsche. Namens der Stadtverordneten wurde Stadtbaudirektor Dr. Peske durch den Stadtverordneten-Beschäftiger Döplich begrüßt.

1. Der Staat vergischt wegen der gemeindlichen Zuschausteuern noch bis Freitag, den 18. Februar, auf dem Spielplatz steht. Sonntag ab 10 Uhr hofft die Zusammenkunft der Tanzgruppe von Dr. Gaußmeister Kaufmann-Poischl ist eröffnet.

* Central-Theater. Die Operette „Der Lebenskünstler“ kann nur noch bis Freitag, den 18. Februar, auf dem Spielplatz stehen. Sonntag ab 10 Uhr findet die Uraufführung von „Viv-Viv.“ statt. Operettenoperette in drei Akten von Hans O. Berlin. Stoff von Robert Gilbert, Gott. Hauptrollen: Nicht Eros und Ruth Schulz. Kartenverkauf läuft von 10 bis 2 Uhr an der Theaterschafft.

* Das diesjährige Rahmenkonzert des Kreisjugendfests findet, wie üblich, Dienstag, den 1. März, im Vereinshaus statt. Gelungen werden Chöre von Satori, Bruck, Bräms, Z. Mendelssohn, Trautvetter, Otto Ahlers, Solisten von Straub, Schumann und Rosenthal — Karten ab 11. Februar in der Kasse der Kreisjugend.

* Mußt am sächsischen Hofe. Daß es bei den Hoffkonzerten am Kurfürstlich Sächsischen bzw. Königlich Polnischen Hofe zu Dresden im 18. Jahrhundert nicht langweilig herging, das zeigt eine ganze Reihe von begabten Hoffkomponisten mit recht ungewöhnlichen, durch seine Struktur fesselnden Kompositionen und Polonais für gewohnte Unterhaltung sorgten. — davon bekannt man einen ohrenfälligen Begriff in einer Bezeichnung Karl Maria Weinbarts, die er am Dienstag unter obigem Leitwort im neuhergerichteten Saale des Katholischen Geistlichenhauses (Wolfgang-Saal) ins Leben gerufen hatte. Der alte Saal zeigte ihm, daß er mit der Wiederherstellung alter höfischer Mußt eine recht glückliche Idee gehabt hatte. Gewiß waren es nicht gerade genialische Erfindungen, die man an diesem Abend bewundern konnte; aber der lebensfrische, spielerische Geist des Rotolo, der selbst aus den ernstesten Gejagten und da hervorragte, summte die Herzen froh und bedankt. In solchen ernstesten Gaben hörte man zunächst einen Chorchor für Frauen- und Männerstimmen aus einem Oratorium des Hoffkirchenkomponisten und Überopernmeisters Joh. Gott. Naumann (1741 bis 1801), klänglich und stimmgünstig vorgelesen von Schülerinnen der Weimarer Mary Wollen und von Mitgliedern der Dresdner Liedertafel, begleitet von Tamburo (Klarinetten) und einem Bassoon. Auf dem Geiste geistlicher Mußt blieb man auch noch bei zwei Gesängen für Altstola von G. T. Lenzen: „Kirchenmusik in Dresden“ und vorher Kontrapunkt der Agl. Polnischen Hoffkapelle und Adolf Hass, dem als Komponist wohlbekannt Dresdner Oberkantorei. In Totores v. Toten und Neuworf lernte man bei dieser Gelegenheit eine vorzüliche Altstimme mit bestgeschnitten, wohlklingender Stimme kennenzulernen.

SLUB
Wir führen Wissen.